

Herz-Schmerz-Chaos

Margit Oberhammer

Warum muss Liebe so kompliziert sein? Wer sind die Sieger auf dem „Schlachtfeld der Badewiesen“. „Herzstückerl“ - eine Produktion von Dekadenz und Kulisse in Brixen.

Muss man das, was man im Alltag hat, auch noch auf der Bühne sehen? Ja, lautet in diesem Fall die einfache Antwort. So süffisant, hinterhältig und liebenswürdig wie in „Herzstückerl“ bekommt man das Herz-Schmerz-Chaos selten zu sehen und zu hören. Jetzt zahlen wir es ihnen einmal heim, denken sich die Frauen von den Männern und umgekehrt.

Eine kleine Schadenfreude kann auch die Truppe der Kulisse/Dekadenz nicht verhehlen. Ihr Spiegel sind die Gesichter der Zuschauer. Die „Botschaft“ richtet sich nicht nur an die im „Parkett“, die von Liebesnöten Geplagten nehmen sich auch selber gehörig aufs Korn.

Die Liebe im Plural endet nicht selten mit einer Bruchlandung - und im Klischee. Vor allem daran haben die Texter (Kulissemitglieder und Hans Karl Peterlini) nicht gespart. Aber die Klischees sind so gut gemixt, konterkariert und souverän in Szene gesetzt, dass man die Waffen streckt, in fröhliche Entspannung versinkt, weil es eben meistens so ist zwischen den Männern und Frauen und wohl auch in anderen Kombinationen: leicht daneben.

Nichtsdestotrotz machen alle weiter. Sie machen sich schön und fit, rüsten sich fürs „offene Schlachtfeld der Badewiesen“,

üben den richtigen Blick und lassen den Anrufbeantworter eingeschaltet. Die Frauen wissen, was sie von den Männern wollen: alles und noch ein biss-



DAUERZUSTAND IN DER BEZIEHUNGSKISTE:

Immer leicht daneben

chen mehr. „Rosen kaufen und Wäsche aufhängen“ ist nur der kleinere Teil, die Künste beim Kochen und im Bett reichen gerade für einen Anfang.

Aber die Männer wissen nicht mehr so recht, was die Frauen wollen; nicht einmal Halb-Macho und Halb-Softie funktioniert. „Der Mann ist immer so müde“ singt Lioba Sperber dann, wen wundert's? Jedenfalls erhält sie großen Beifall.

Die Männer sehnen sich nach pflegeleichteren Frauen in fernen Ländern, einer (Andreas Zingerle) steigert sich wollüstig in musikalische Blaubart-Fantasien, der andere (Detlef Lutz) spielt höchst professionell - unter anderem - den Moralapostel. Der Transvestit (Rainer Raibenbacher) darf sich Sentimentalität leisten, die Frauen sind vorsichtiger geworden. Wenn sich trotzdem endlich einmal zwei haben, geht das entnervende „Liebst du mich wirklich?“ los. Und so weiter und so fort.

Das Thema ist endlos, es verleitet zum Faseln. Die Truppe hat sich zur Disziplin aufgerufen, angedeutet, zurückgenommen, die Pointen gekappt, ehe sich herausstellt, dass es meist gar keine sind. Der Witz liegt nicht in der Zuspitzung, sondern in der Gegenüberstellung und im Detail - die Handhabung eines Pullovers wird zum Liebesbarometer.

Klaus Rainer spielt Feindsichtiges, die musikalische 20er-Jahre-Nostalgie hintertreibt das forsche Drauflos. Uli Naumanns geschmeidige Choreografie lockert manche (unvermeidbare?) Plumpheit der Graffiti-Sprüche, Stammtischwitze und Cellulitis-Hysterie.

„Alles halb so schlimm“ lautet der Schlussakkord. Zum Glück, sonst käme man womöglich auf die Idee einer Romanfigur von Peter Handke: Frauen und Männer sollten einander heutzutage am besten in Ruhe lassen. ●